

Briefwechsel (1)

Mit beiden Beinen auf dem Boden

Lieber Viktor

Vor vielen Jahren war ich deine Lehrerin, in der 5. und 6. Klasse. Ich erinnere mich gut und gern an dich. Du warst klein, aber sehr «gefitzt»: immer zu einem Scherz oder zu einem trüben Witz aufgelegt! Ein Andenken von dir hängt bei uns im Ranft. Du weisst das wahrscheinlich nicht. Als du damals mit deinem Onkel eine Wallfahrt nach Assisi machen durftest, habe ich dich natürlich fest ausgefragt. Nicht um dein Wissen zu prüfen, sondern aus purem Interesse. Mir wurde es als Franziskanerin nämlich erst viel später geschenkt, dass ich an diesen Ort pilgern durfte. Du brachtest mir damals ein Franziskuskreuz mit nach Hause. Das hängt jetzt an unserem Wallfahrtsort im Gang.

Erinnerst du dich wohl noch an deine Hauptrolle im sehr schwierigen Weihnachtsspiel von Max Bolliger, in dem du ganze Monologe auswendig lernst und auf Obwaldner Dialekt übersetzen musstest? Da hast du damals als Zehnjähriger am Hirtenfeuer eine Glanzleistung vollbracht und dir und uns sehr

viel Sympathie eingeheimst. Oder weisst du noch, wie du am Altersnachmittag mit deinem Dialektgedicht «Chnublaich» den Betagten ein paar dicke Nostalgietränen aufs Gesicht zauberst?

Für eine ganze Weile sind wir beide uns nicht mehr so nahe begegnet wie damals. Als Sekundarstufe hat man ja Hemmungen, mit den ehemaligen Lehrerinnen und Lehrern Kontakt zu suchen. In dieser eher schwierigen Phase deines Lebens konnte ich dir nur ein freundliches «Guäte Tag, Schweschter Thomas» abrufen. Das war nun mal so.

Später haben wir uns aus den Augen verloren, weil du deine Lehre angefangen hast. Vielleicht trafen wir uns noch an einem Pfarreianlass, wo die Von-Atzigen-Buben nie fehlten. Dann bin ich aus Alpnach weggezogen.

Jetzt, seit ich hier im Ranft arbeite, treffe ich dich ab und zu als Erwachsenen. Fest hast du dich nicht verändert. Klar bist du gewachsen und um einige Er-

fahrungen in deinem Leben reicher. Aber ein freundliches, oft neckendes, manchmal auch herausforderndes Wesen bist du geblieben. Deine Art gefällt mir! Du hast eine Lehre hinter dir und ein anspruchsvolles Studium absolviert. In deiner «Branche» der umweltfreundlichen Schnitzlehre bringst du viel Neues mit nach Alpnach und Obwalden. Der Zeitungsartikel über ein Riesenvehikel, der beschreibt, wie ihr Gebrüder von Atzigen dem Wald Gutes tun wollt, bestätigt dies.

Eine ehemalige Lehrerin schreibt einem ihrer Schüler
Die Pfarreiblatt-Autorin Sr. Thomas Limacher hat ihrem ehemaligen Schüler Viktor von Atzigen einen persönlichen Brief geschrieben, der hier veröffentlicht wird. Die Antwort von Viktor von Atzigen erscheint in der nächsten Ausgabe.



Schwester Thomas Limacher ist seit einigen Jahren im Ranft tätig. Früher war sie Primarlehrerin in Alpnach. Mit einigen ihrer ehemaligen Schülerinnen und Schüler pflegt sie auch heute noch Kontakt. (Bild: dal)

Jedes Jahr bist du die Rückenstütze des Ranfttreffens. Du arbeitest flott und effizient mit deiner Crew im Hintergrund dieser grossen Jugendwallfahrt mitten im Winter. Ich schreibe das bewusst einmal hier, weil man davon nie in den Medien hört. Ohne deinen Einsatz als Organisator, ohne dein Planen, Denken und Ausführen der vielen kleinen Arbeiten hin bis zum Aufräumen am Sonntagmorgen würde das Ranfttreffen mit seinen bis 3000 Teilnehmenden direkt kollabieren. Das Chaos wäre vorprogrammiert! Ist das wohl den Verantwortlichen der Veranstaltung bewusst?

Du hast mir erzählt, wie viel du schon für das «Haus Maria am Weg» in Randa investiert hast.

Nicht nur an Geld, sondern auch an Arbeitsstunden. Diese Institution, die früher von Blauring und Kongregation genutzt wurde, habe auch ich als Kind genossen. Jetzt scheint sie in der Krise zu sein. Mit viel Einsatz und Aufwand möchtest du sie der (Basis-)Kirche erhalten. Ich bestaune deinen Elan dabei! Und wünsche dir, dass du Randa wieder etwas auf die Beine helfen kannst.

In unseren meist kurzen, aber oft intensiven und tiefen Gesprächen zeigst du mir, wie viel dir an unserer Kirche liegt. Du stehst ihr zwar kritisch gegenüber, aber du machst dort mit, wo du deine Talente einbringen kannst. Du machst mir mit deiner Lebensphilosophie und mit deiner Haltung als jüngerer Christ einen starken Eindruck. Die Prägung deines Elternhauses spüre ich, aber auch dein eigenständiges Dich-Entscheiden, wo du in dieser Kirche deinen Beitrag leisten willst und kannst. Das ist heute alles andere als selbstverständlich! Ich spüre in unseren «geistlichen» Gesprächen, die oft um Gott und die Welt kreisen, dass dir die Sache Jesu fest am Herzen liegt.

Dazu möchte ich dir nun ein paar Fragen stellen:

Woher nimmst du die Kraft, deinen Alltag im Sinne des Jesus von Nazareth zu leben? Als moderner, innovativer Mensch christliche Grundhaltungen zu üben?

Bist du ein Mensch, der zwischendurch in die Bibel guckt und dort Orientierung sucht?

Wo findest du deine gesunden, katholischen Ansichten?

Liest du viel, diskutierst du mit deinen Freunden, Verwandten oder nimmst du dir viel Zeit zum Nachdenken?

Weshalb setztest du dich für Gremien und Institutionen ein, bei denen vordergründig nichts herauschaut, vielleicht nur Ärger und viele Überstunden? Was hält dich bei der Freiwilligen-Arbeit?

Wie verhalten sich Gleichaltrige dir gegenüber, wenn du deiner Überzeugung Ausdruck verleihst? Macht es dir nichts aus, hin und wieder vielleicht als frommer «Spinner» belächelt zu werden? (Was du in meinen Augen natürlich nicht bist!)

Was denkst du von der Globalisierung? Gibt es deiner Ansicht nach auch eine «gesunde» Globalisierung, im Sinne, dass sich viele Menschen zusammentun, um gegen Krieg, Ausbeutung, Armut zu kämpfen?

Glaubst du, dass unsere Natur, die wir Menschen grösstenteils selber «verpfuscht» haben, noch zu retten ist, dass die kranke Mutter Erde sich erholen kann? Du arbeitest daran. Hast du auch die Möglichkeit, andere dafür zu begeistern?

Ich freue mich von dir zu hören und deine Antwort in der nächsten Ausgabe des Pfarreiblattes zu lesen.

Liebe Grüsse, dir, Viktor

Sr. Thomas Limacher

Mit einer Zukunftswerkstatt, Vorträgen, zahlreichen Wahlangeboten und einer Eucharistiefeier im Ranft beging das Via-Cordis-Haus St. Dorothea Ende August das 5-Jahr-Jubiläum.

Via Cordis bekennt sich zum Gebet des Herzens. Wichtig sei dabei – so Franz-Xaver Jans, Theologe und analytischer Psychotherapeut – «das Finden der Stille, die den Menschen aus seiner Mitte heraus aktiv werden lässt». Jans leitet im Bildungshaus auf dem Flüeli den Bereich Kontemplation und Spiritualität. Gesamtleiterin und verantwortlich für das Kurswesen ist Priska Knüsel-Glanzmann.

Kloster St. Andreas: Weitere Spenden nötig

Das Hochwasser vom August 2005 hat das Benediktinerinnen-Kloster St. Andreas besonders stark getroffen. Bisher sind rund 2,5 Millionen Franken an Spenden eingegangen, um das historisch besonders Wertvolle wieder in Stand stellen zu können. Erforderlich sind laut dem vom Kloster beigezogenen Restaurationsfachmann Eduard Müller mindestens 4,5 Millionen Franken. Die Kosten für die gesamte Restaurierung der Schätze werden auf rund 10 Millionen Franken geschätzt.

Lourdesgrotte Kerns: Rosenkranzgebet im Sommer

In der Lourdesgrotte Kerns wird von Juni bis Oktober jeweils am letzten Samstag des Monats der Rosenkranz gebetet. Beginn ist um 16 Uhr. Wie die Grottenkommission mitteilt, findet der Anlass mit Ausnahme von Gewittern bei jedem Wetter statt.

Nächstes Rosenkranzgebet: Samstag, 30. September.

Bruder-Klausen-Fest, 25. September 2006

Am diesjährigen Bruder-Klausen-Fest vom Montag, 25. September, nimmt Weihbischof Denis Theurillat als Ehrengast teil. Wir freuen uns, mit ihm die zahlreichen Pilger aus nah und fern bei Bruder Klaus willkommen zu heissen.

Bruder Klaus (dargestellt von Hans-Melk Reinhard) im Festspiel «Ein dryfach Brunnen», das Anfang September in Sachseln aufgeführt wurde.

(Bild: Josef Reinhard)



Das Festprogramm in Sachseln

- | | |
|------------------|--|
| 18.00 Uhr | Vorabendmesse mit Festpredigt |
| 06.30 bis | |
| 08.30 Uhr | Beichtgelegenheit |
| 07.00 Uhr | Frühmesse mit Festpredigt |
| 09.00 Uhr | Feierlicher Einzug in die Kirche; Festgottesdienst mit Festpredigt von Weihbischof Denis Theurillat, musikalische Gestaltung durch den Kirchenchor Sachseln. Opfer für die Jugendunterkunft Bruder Klaus in Flüeli-Ranft.
Apéro für die Bevölkerung und die geladenen Gäste vor der Kirche mit Ständchen der Musik Eintracht Sachseln |
| 11.00 Uhr | Spätgottesdienst mit Festpredigt |
| 15.00 Uhr | Vespertgottesdienst mit Lob- und Dankgebet und eucharistischem Segen |

Die Festpredigten in den Gottesdiensten von 18.00, 07.00 und 11.00 Uhr hält Pfarrer Jost Frei, Stalden.

Wo Staat und Kirchen sich treffen



(Bild: dal)

Der Eidgenössische Bettag hat einen dreifachen Titel: Er ist Danktag, Bettag und Busstag. Und er ist ein staatlicher hoher Feiertag. Da fordert der Staat die Bevölkerung der Schweiz auf zu danken, zu beten und zu büssen. Um was beten? Für was danken? Warum Busse tun?

Die Geschichte des Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettags ist mit jener des werdenden Bundesstaates Schweiz verbunden. Zum ersten gesamtschweizerischen Dank-, Buss- und Bettag kam es am 8. September 1796. Und seit 1832 steht auch das Datum fest: jeweils der dritte Sonntag im September. Sein eigentliches Gewicht erhielt der Tag im Umfeld der Gründung des Bundesstaates von 1848. In der Zeit der dramatischen

Auseinandersetzung der neuen Organisation des Staatswesens schien es nötig, auf die Verwurzelung in der christlichen Tradition hinzuweisen. Der Bettag gab Gelegenheit für das Gute Gott zu danken, für ein gelingendes Zusammenleben zu beten und Schuld zu benennen und aufzuarbeiten.

So erliessen die Kantonsregierungen so genannte Bettagsmandate, die aus religiöser Sicht auf die aktuellen geistigen, sittlichen, aber auch politischen, wirtschaftlichen und sozialen Themen eingingen. Die politischen Behörden haben schon vor Jahrzehnten diese den Kirchen überlassen. Eine Ausnahme bildet unter andern der Kanton Luzern. Hier erlassen seit ein paar Jahren der Regierungsrat und die Landeskirchen einen Aufruf.

Unser Land ist mit einem grossen Baum vergleichbar. Aus dem gemeinsamen Stamm wachsen ungleich starke Äste. An unzähligen Zweigen wachsen Blätter und Früchte.

Unsichtbar ist das Wurzelwerk, aus dem der Baum Kraft und Wasser schöpft.

Wer den Baum liebt und ihn pflegen will, darf die Wurzeln und den Boden nicht vergessen.

Sie gehören zum Ganzen. Ohne Wurzeln gedeiht kein Zweig.

Der Bettag wird heute als ökumenischer Festtag begangen. Er ist Tag der Solidarität, der Tag der Geschwisterlichkeit. Er zeigt, dass wir untereinander und mit der Schöpfung verbunden sind und füreinander verantwortlich sind.

Danken, beten, Busse tun

Zu danken gibt es auch heute: für den politischen Frieden, für das bereichernde Zusammenleben der Menschen verschiedener Kulturen, für den Wohlstand. Es geht den meisten unter uns gut. Es gibt zu beten: für den Frieden unter uns und in der Welt, für die Kraft des Geistes, der Solidarität ermöglicht und für so vieles mehr. Auch der Aspekt der Busse hat einen aktuellen Stellenwert: was unseren Umgang mit den Armen und den Randständigen betrifft, den Umgang mit dem Reichtum, das Verhalten gegenüber jenen, die bei uns Asyl suchen. Es gibt vieles, das uns an diesem Sonntag ganz aktuell beschäftigen soll. (wb)

Solidarität mit den eigenen bedürftigen Pfarreien

Die Schweizer Bischöfe rufen in einem Schreiben der Inländischen Mission dazu auf, die Kirchenkollekte vom Eidgenössischen Bettag (17. September) als «schweizerisches Solidaritätsoffer» grosszügig zu unterstützen. Das Bettagsopfer ist traditionell für die Inländische Mission in Zug bestimmt, welche finanzschwache Pfarreien in der Schweiz unterstützt.

In allen Schweizer Pfarreien würden immer wieder Kirchenopfer für die Entwicklungshilfe, für die Missionsarbeit in den südlichen Erdteilen oder andere kirchliche und nicht-kirchliche Anliegen aufgenommen, schreibt die Inländische Mission. Es dürfe jedoch bei all diesem bewundernswerten En-

gagement für aktuelle Notlagen nicht übersehen werden, dass es auch in der Schweiz Pfarreien gebe, die klein seien, deren Bevölkerung bescheiden lebe und die daher Mühe hätten, die Seelsorgeaufgaben aus eigener Kraft zu finanzieren.

Mit Schwierigkeiten hätten aber auch grössere Pfarreien in städtischen Agglomerationen zu kämpfen oder auch solche in Kantonen, wo keine Kirchensteuern erhoben werden könnten. «Gar manche Pfarrei ist deshalb auf die Finanzhilfe von aussen angewiesen, auf die Solidarität von Gläubigen und Pfarreien, denen es in materieller Hinsicht gut geht», heisst es im Aufruf der Inländischen Mission weiter.



Vor allem im Tessin und in den Bergregionen sind die Pfarreien ausgesprochen arm. (Bild: wb)

Warum es arme Pfarreien gibt

Hierzulande kommt in der Regel die Pfarrbevölkerung für die Kosten der Seelsorge und der Kirchenräume auf. Nicht überall gibt es dazu die Kirchensteuer. So gibt es immer noch Seelsorger, die vom Opferstock und von Zuschüssen des Bistums leben. Im Alter steht ihnen die Minimalrente der AHV zu und eine kleine Rente der Pensionskasse. Sie leben mit dem Existenzminimum.

In andern Regionen gibt es Kirchgemeinden, die mit ihren Steuereinnahmen die Seelsorge knapp finanzieren können, nicht aber den Unterhalt der kirchlichen Gebäude. Es gibt zwar bei den Landeskirchen einen Finanzausgleich. Doch der reicht oft bei

weitem nicht aus. Die Bistümer selbst sind in unserem Land nicht gerade reich. Auch die Bischöfe müssen bisweilen beteln gehen.

Während rund hundert Jahren war die Seelsorge in der Diaspora, zum Beispiel im Kanton Zürich, Hauptanliegen der Inländischen Mission. Nun gibt es dort Kirchgemeinden und Kirchensteuern. Die Sorge der IM gilt nun vorwiegend katholischen Regionen, besonders in den Bergkantonen. Die Hilfe geht an Pfarreien, die ohne Hilfe von aussen kaum mehr einen Seelsorgenden anstellen oder die Kirche oder das Pfarrhaus in Stand halten können. *Willy Bünter*

Die Inländische Mission ist vor über 140 Jahren von katholischen Laien gegründet worden und als eine Art Finanzausgleich unter den Pfarreien gedacht. So erhalten etwa betagte oder kranke Seelsorger von der Inländischen Mission finanzielle Hilfe, und die Restauration von Kirchen und Kapellen wird unterstützt.

*Inländische Mission
Schwertstrasse 26
6300 Zug*

*Sekretariat:
Tel. 041 710 15 01
Fax 041 710 15 08
info@inlaendische-mission.ch
Postkonto 60-295-3
(siehe auch Beihefter in der letzten Pfarreiblatt-Ausgabe)*

37. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. –
Redaktion: Daniel Albert, Donato Fisch,
 Anny Imfeld-Heinzen, Sr. Yolanda Sigrüst.
Adresse: Redaktion Pfarreiblatt Obwalden,
 Postfach 205, 6055 Alpnach Dorf, E-Mail
 pfarreiblatt@ow.kath.ch. – Abonement und
Adressänderungen: Administration Pfarrei-
 blatt Obwalden, 6064 Kerns, 0416601777. –
Jahresabonnement: Fr. 29.– (PC 60-23040-2,
 Pfarreiblatt Obwalden, 6064 Kerns). –
Druck/Versand: Brunner AG, Druck und
 Medien, 6010 Kriens.

Gottesdienste

Vorabendmessen

17.30: Alpnach.
18.00: Sarnen, Bürglen, Sachseln.
19.00: Engelberg.
19.30: Kägiswil, Schwendi, Kerns,
 Melchtal, Grossteil.
20.00: Flüeli.

Sarnen

Sonn- und Feiertage: **Pfarrkirche:**
 10.00 und 20.00. **Frauenkloster:**
 08.00. **Kollegium:** 09.00. **Kapu-
 zinerkirche:** 10.15.
Werktag: **Pfarrkirche und Ka-
 pelle Wilen:** Schulgottesdienste
 nach spez. Programm. **Frauen-
 kloster:** MO–SA 06.45. **Kollegium:**
 MO–SA 07.30. **Kapuzinerkirche:**
 DI 10.00. **Dorfkapelle:** FR 19.30.

Kägiswil

Sonn- und Feiertage: 09.30.
Werktag: DI 19.30; MI 07.45
 Schulgottesdienst (gemäss Angabe
 im Pfarreiblatt).

Schwendi

Sonn- und Feiertage: 09.15.
Werktag: DI–FR 08.00; SA 09.15.

Kerns

Sonn- und Feiertage: 10.00.
Werktag: DI–FR 08.00; SA 09.15.
Betagtensiedlung Huwel: FR
 10.00.
Bethanien: SO 09.00.

Melchtal

Sonn- und Feiertage: 09.30.
Werktag: DI und DO 09.15.
Kloster: SO 08.00.

Sachseln

Sonn- und Feiertage: 08.30 und
 10.00. *Werktag:* MO–SA 09.15; zu-
 sätzlich DO 11.00.
Flüeli: *Sonn- und Feiertage:* 09.15.
Werktag: MO und DI 08.00, DO
 19.30.
Ranft: MI 08.00.

Alpnach

Sonn- und Feiertage: 09.30. *Werk-
 tag:* **Pfarrkirche:** DI 09.00; SA
 09.00. **Alterszentrum:** DO 16.00.

Giswil

Sonn- und Feiertage: Ab Bettag bis
 Mitte Dezember ist die Kirche
 wegen Innenrenovation geschlos-
 sen. *Werktag:* DO 09.15. **And-
 achtsraum Betagtensiedlung
 D'r Heimä:** DI und FR 09.15.

Grossteil

Sonn- und Feiertage: 09.30 (ab 24.
 September bis Mitte Dezember).
Werktag: MI 09.15.

Lungern

Sonn- und Feiertage: 10.00. *Werk-
 tag:* **Kapelle Obsee:** MO 09.00.
Kapelle Dorf: MI 09.00 (in den Ka-
 pellen jede Woche abwechselnd).
Betagenheim: *Sonn- und Feiertage:*
 09.30. *Werktag:* DO 10.00.
Bürglen: *Werktag:* DI 08.00.

Engelberg

Sonn- und Feiertage: **Klosterkir-
 che:** 08.00, 09.30 und 11.00. **St.
 Josefshaus:** 07.00. **Schwandka-
 pelle:** 09.30. **Erlenhaus:** 16.30.

Italiener-Messe

Dorfkapelle: jeden SO 10.30.

Gedächtnisse

Sarnen

SA, 23.9., 18.00 Erstjzt. Ursina Disler-
 Gnos, Durnachelistr. 4, Giswil.
 SA, 30.9., 18.00 Dreiss. Alois Schuler-
 Burch, Am Schärme; Erstjzt. Hans Bar-
 mettler-Bucher, Kägiswilerstr. 5 und Ja-
 kob Kathriner-Burch, Ey-Weg 10.

Schwendi

SO, 24.9., 09.15 Dreiss. Margrit Burch-
 Niederberger, Wilen.
 SA, 30.9., 19.30 Erstjzt. Theres Sigrüst,
 Arben.

Kerns

SA, 30.9., 09.15 Dreiss. Hans Durrer-von
 Rotz, Gruebi, St. Niklausen; Erstjzt. Ros-
 marie Bader-Durrer, Melchtalerstr. 7d.

Melchtal

SA, 23.9., 19.30 Dreiss. Lisbeth Michel-
 Dönni, Bergfrieden.

Sachseln

SA, 30.9., 09.15 Dreiss. Maria Spichtig-
 Weber, Dorni 3; Erstjzt. Ernst Rohrer-
 Fuchs, Sandloch.
 SA, 30.9., 18.00 Erstjzt. Hedy Spichtig-
 Studhalter, Edisriederstr. 4.

Alpnach

SA, 23.9., 09.00 Dreiss. Berta Sautebin-
 Häcki, Alterszentrum, ehem Kleinmatt.
 SA, 30.9., 09.00 Dreiss. Margaritha Eli-
 sabeth Walther-Töngi, Guberstr. 5.

Giswil

SA, 16.9., 17.30 Erstjzt. Ernst Gisler-Bu-
 cher, Alpnach, ehem. Durnacheli und
 Alois Furrer, Grundwaldstrasse.

Grossteil

SA, 23.9., 19.30 Dreiss. Elisabeth Ab-
 ächerli-Scherer, Betagtensiedlung, D'r
 Heimä, ehem. Schlossmattli.

Lungern

SO, 17.9., 10.00 Dreiss. Meinrad von Ah-
 Wüsch.
 SO, 24.9., 10.00 Dreiss. Margrit Vogler,
 Weibel; Erstjzt. Gabriela Imfeld, Bahn-
 hofstrasse.

**Gedächtnisse und Anzeigen für die
 Zeit vom 1. bis 21. Oktober sind bis
 spätestens Dienstag, 19. September
 im Pfarramt zu melden. Danke.**